


Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 40.

Sonnabend den 5. Oktober 1833.

Die Strafe nach dem Tode.

Von Oehlenschläger.

Vor mehreren Jahren lebte in einer kleinen Landstadt einer abgelegnen Provinz ein Mann, Namens Horpitz. Er trieb allerlei Handel im Kleinen, und ohngeachtet er einigemal fallirte, erwarb er sich doch zuletzt ein bedeutendes Vermögen. Einige wollten behaupten, daß er eben darum so wohlhabend geworden sey, weil er sich gut darauf verstanden hätte, Bankerott zu machen, das einzige Spiel in der Welt, worin man nicht verliert, wenn es nur mit Verstand gespielt wird; dagegen waren verschiedene andere Leute Bettler durch ihn geworden, und unter diesen sein jüngerer Bruder Ulrich, dessen kleines Erbe er, als Vormund desselben, durchgebracht hatte. Dieser junge Mensch war dadurch an den Bettelstab gebracht worden, hernach verschwunden, und man wollte wissen, daß er zu Zigeunern gegangen sey, welche mitunter die Gegend besuchten. — Der Bruder sagte, wenn die Rede davon war: es ist wahrhaftig leicht möglich; ich würde ihn nicht wieder erkennen, stände er auch vor meinen Augen. Und diesmal sprach Herr Horpitz keine Unwahrheit; denn als Ulrich eines Abends, gleich dem verlornen Sohne, vor ihn hintrat, mit weinenden Augen um Mitleid flehte, und Besserung versprach, kannte der Bruder ihn in der That gar nicht, sondern verließ das Zimmer, und ließ ihn durch seine Leute mit der Warnung fortjagen, daß er, wenn er wieder käme, der Polizei überliefert werden sollte.

Der Barbier, John Pfeiffer, ein närrischer gutmüthiger Kauz, der sich seit einigen Jahren in der Stadt häuslich niedergelassen, und eine kleine Summe in Mitgaben mit der kleinen runden Liese, des Schlächters Tochter, bekommen hatte, war auch durch Herrn Horpitz arm geworden, so daß er sich jetzt kümmerlich vom Rasiren ernähen mußte; denn damals trugen die Leute größere Bärte, und nah-

men weniger Medizin, als jetzt. Da nun Liese obendrein ihren Mann alljährlich mit einem Leibeserben beschenkte, so wußte der arme Barbier zuletzt gar nicht, wie er mit dem bloßen Rasirmesser fortkommen sollte, und wäre er nicht ein so guter Christ gewesen, so hätte er sich selbst damit ein Leid angethan.

Uebrigens war Herr Horpitz ein angesehener Mann, und er ward auch für einen geselligen Mann gehalten; denn er war höflich, demüthig und sanft in seinem Benehmen, so wie in seiner Rede, lobte in ihrer Gegenwart die Leute, mit welchen er sprach, gab Gesellschaften, spielte nicht blos Bankerott, sondern auch Schaafskopf und Solo, verstand Tabak zu schmauchen, zu kannegießern, Branntwein zu trinken, und so weiter; kurz er war ein Mann, mit dem man gern umgehen mochte, denn was ging wohl denen, welchen er noch nicht geschadet hatte, sein Betragen gegen Andre an? Die Einwohner der Stadt hielten sich in jenen aufgeklärten Zeiten an den Grundsatz: „Wo du nichts zu thun hast, sollst du die Nase nicht hineinstecken; ein jeder mag für sich selbst verantwortlich seyn.“

Solchergestalt könnte also Herr Horpitz lange als ein angesehener und honetter Mann gelebt haben; denn es hatte gar nichts zu bedeuten, daß John Pfeiffer allemal, wenn er einen seiner Kunden einseifte, dabei äußerte: Der Herr Horpitz ist meiner Seele ein recht großer Gauner, ein Erzspitzbube, ein, ein.... das können Sie mir glauben; ich weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt. Der John Pfeiffer ward für einen Windbeutel gehalten, weil er ein Barbier und ein Fremder war, und man fand es sehr naseweis und sehr unverschämt, daß er von einem der angesehensten Honoratioren der Stadt so sprach.

Einst hatte Herr Horpitz ein Gelag bei sich gehabt, und saß des Abends mit seiner Barbara, seiner alten Haushälterin, ganz allein. Es war eben um die Zeit, wo eingeschlachtet wurde, und ein großes Schwein, von einem Tuche bedeckt, lag auf einem Tische. Herr Horpitz saß in seinem Großvaterstuhl, und genoß mit Begierde die aufgewärmten Ueberreste vom Gelage. Barbara saß ihm gegenüber. Sie war die Vertraute seiner Seele, sie war von seinem Appetite gerührt, und weinte; denn sie war alt, befand sich nicht wohl, und die Leckerbissen schmeckten ihr nicht mehr. Sie staunte den Alten an, der die Speise gierig verschlang, und seufzte: Ich begreife nicht, wie der Herr so ruhig und guten Muthes die Bissen alle herunterschlucken können, und Sie haben doch so viele Sünden auf dem Gewissen. — Was? erwiederte Herr Horpitz, rappelt's bei ihr; habe ich nicht vorgestern meine Sünden bereut und Besserung versprochen? — Ja! aber Sie werden nicht Ihr Gelübde halten, fiel Barbara ein. — Woher kann sie das wissen? rief Herr Horpitz. Seit vorgestern habe ich nicht gesündiget, daß es der Rede Werth ist; denn daß ich dem Peter Günther die paar Ellen blaues Tuch als echt in der Farbe verkauft habe, will sie mir doch wohl nicht als eine Sünde anrechnen? wenn Narren zum Markte kommen, erndtet der Krämer Geld! — Ja, das ist auch nur eine Kleinigkeit, fuhr Barbara fort; aber Ihr Bruder Hans Ulrich, und der arme John Pfeiffer, sie beengen mir das Gewissen. — Ei nun, meinte Herr Horpitz, kann ich es ertragen, kann sie es wohl auch. — Aber sagen Sie mir recht aufrichtig, rief Barbara, glauben Sie wirklich nicht an die Hölle und an den Teufel? — Nein! antwortete Herr Horpitz; das ist nur ein dummer Aberglaube.

Unser neuer Küster behauptet, daß die Hölle einzig und allein aus dem bösen Gewissen besteht, und da ich nun kein böses Gewissen habe.... Haben Sie denn ein gutes Gewissen? fiel Barbara ihm in die Rede. — Nein! erwiederte Herr Horpitz, das kann ich auch nicht sagen; mein Gewissen ist weder gut noch böse, sondern es hält den Mittelweg, und der ist in allen Sachen der beste. — Aber, rief Barbara, wenn Gott Sie nun heute oder morgen riefe? — O! sagte Herr Horpitz leise mit einem zuversichtlichen Lächeln: das thut er nicht! — In demselben Augenblick aber schnitt er häßliche Gesichter, ward ganz dunkelblau im Angesichte, saß steif und unbeweglich wie eine Bildsäule, und sprach kein Wort mehr. — — —

Wir könnten doch von rechtswegen das Schwein wegnehmen, sprach die nicht mehr runde, sondern hagere und blasse Liese, die mit ihrem Barbier um einen alten Tisch saß, der mit einem Stück Käse, einem Brodt und einem Kruge Braunbier besetzt war; sechs Kinder lagen auf Stroh in der Stube herum. — Nein, Lieschen! um Gotteswillen nicht, erwiederte John Pfeiffer. — Ei was! rief Liese; hat mich nicht der alte Dieb um alles, was mein war, betrogen. — Ja freilich, gab John zur Antwort; aber weil er ein Spitzbube ist, sollen wir doch keine seyn. — Aus dem Raisonniren kommt nichts heraus, meinte Liese. Er hat uns desjenigen beraubt, womit wir diese armen Würmer ernähren sollten. Nun liegen sie auf Stroh und hungern, während der alte Schurke sich gemächlich in seinem Großvaterstuhl mästet, bis ihn der Schlag trifft. Er hat ein großes Schwein geschlachtet; mit dem kann ich wenigstens einige Wochen hindurch meine armen Kleinen sättigen; das Schwein liegt auf der Diele, die Thüre geht auf die Straße, und ist leicht aufzumachen. Komm, John Pfeiffer, sey Vater; kein Mensch wird's erfahren. Der Nachtwächter schnarcht jetzt irgendwo. — Aber, Frau, wandte John Pfeiffer ein. — Gott sieht, daß ich nur ein ärmliches kleines Theilchen nehme von dem, was mein ist, erwiederte Liese. Folge mir, wenn du Mann bist; ich gehe ohne Furcht, und werde es am jüngsten Tage zu verantworten wissen. — Du bist eine gute Seele, seufzte John Pfeiffer, und ich bin eine gute Haut, und muß immer nachgeben. — Nun, für diesesmal mag es hingehen, wenn du mir versprichst, es dabei bewenden zu lassen; denn der Herr Horpitz hat nicht allein schöne Schweine.... Kommt Zeit, kommt Rath! rief Lieschen zufrieden; folge mir. Und damit gingen sie nach dem etwas abgelegenen Hause hin; die Nacht war eben nicht dunkel, aber der Nachtwächter schlief. — — —

Es war ganz richtig, daß Herr Horpitz unterdessen vom Schlage getroffen worden war, wie Liese vorausgesetzt hatte. Als Barbara ihn lange angestarrt hatte, und er sie wieder mit seinen großen offnen gebrochnen Augen, ohne Rede zu stehen, ward sie plötzlich von einem panischen Schrecken ergriffen, und schrie: Ach! der Teufel hat ihn geholt. Mit diesen Worten lief sie hinaus und rief den alten Hausknecht Bartel. Beide rüttelten ihn lange. Bartel steckte ihm ein Stück Speck in den Mund, goß ihm einen Schluck Branntwein in den Hals, aber alles vergebens, und sie überzeugten sich zuletzt, daß der Mann völlig todt sey. Sie hoben daher das Schwein vom Tische, legten die Leiche an dessen Stelle, und deckten dasselbe Tuch darüber. Barbara eilte, um den Todesfall zu be-

richten, nach dem Hause des Verwalters, wo sie wußte, daß der Küster sich befand. Bartel mußte zurückbleiben und bei der Leiche wachen.

Bartel war eine ehrliche Haut, hatte aber den Fehler, daß er bisweilen ein Gläschen über den Durst zu sich nahm. Das hatte er heute Abend auch gethan; kein Wunder also, daß seine Phantasie bei dem traurigen, halb abgebrannten Lichte im Leichenzimmer, sich zu regen anfing, und ihm allerlei Schreckensbilder vorgaukelte. Auf solche Art erschien ihm der Teufel, aus dem Boden heraufsteigend, ein Protokoll unterm Arm und einen Hammer in der Hand. Ihm folgten noch eine ganze Menge von Teufeln mit Hörnern und hörnernen Laternen sammt Heugabeln in den Händen. Der Teufel setzte sich an den Tisch und verkaufte die Gliedmaßen des Verstorbenen an die Meistbietenden. Und nun ward Bartel mit Erstaunen gewahr, wie der eine sich den Bauch des Todten, der außerordentlich groß und theuer, und ein anderer sein Herz zuschlagen ließ, das außerordentlich klein und wohlfeil war. Die Lungen wurden besonders hochgehalten; denn, sagte der Teufel, die werden wir da drunten als Blasebälge brauchen können. Jedesmal, wenn ein erkleckliches Gebot gemacht wurde, schlug der Ausrufer mit dem Hammer auf den Tisch, so daß das ganze Haus bebte, und kaum hatte ein Teufel seinen Antheil mit guten Kronenthalern bezahlt, als er seine Heugabel in den Leichnam stieß, um, was ihm gehörte, loszureißen. Zuletzt, als die Versteigerung beendiget, und alle Glieder verkauft waren, das Gehirn ausgenommen, welches der Böse, da kein Gebot darauf erfolgte, dem dümmsten Teufel zu schenken genöthigt war, schlug jener den Hammer mit solcher Gewalt gegen den Tisch, daß das Licht vom Leuchter herabfiel und auslöschte. Alles ward finster. Ein schreckliches Sumsen und Brausen ließ sich hören; es flakkerte ein blaues Flämmchen. Bartel stürzte betäubt zu Boden, und sah zwei Gestalten durch die Thüre schweigend hereinschreiten, welche in Eile den Todten auf der Bahre wegtrugen und die Thüre wieder zumachten.

Das Wahre von dieser Vision bestand eigentlich nur darin, daß das Blut dem guten Bartel vor den Ohren sauste und brauste, daß das Licht herunterfiel und auslöschte, daß eben, wie es finster und still auf der Diele geworden war, John Pfeiffer und Liese kamen, die Thüre öffneten, wodurch der Mond schien, und mit der Leiche forteilten, in der Meinung, daß dies das jüngst geschlachtete Schwein wäre.

Als Bartel zur Besinnung kam, schlug er Feuer, zündete das Licht wieder an, und als er sah, daß Herr Horpitz wirklich verschwunden war, sagte er völlig resignirt: Ja! es ist ganz richtig! der Teufel hat ihn geholt. Darauf ging er zu dem Bette des Verstorbenen, wo sie in dem ersten Taumel das Schwein hingelegt hatten, nahm es und legte es auf den Tisch, an dem die Versteigerung gehalten worden war, breitete aufs neue ein Tuch darüber aus, stellte das Licht in eine Schale mit Wasser, damit es keinen Schaden anrichtete, und sprach dann leise: bei Schweinen braucht man keine Wache zu halten; worauf er ganz ruhig zu Bette ging. — — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Theure Mittagsmahlzeit.

Herzog Ernst von Gotha schickte um die Mitte des 17ten Jahrhunderts einen seiner vornehmsten Räthe als Gesandten nach Wien. Als der Herzog bei seiner Zurückkunft dessen Rechnung durchsah, fand er eine Ausgabe von vier Groschen für eine Mittagsmahlzeit in Erfurt. Der Herzog war hierüber ungehalten, und sagte: Ich selbst verzehre nicht allemal so viel. — Vier Groschen waren also damals ein ansehnlicher Aufwand, dessen sich kein Gesandter eines Reichsfürsten schämen durfte.

Charade.

Der deutsche Mann, der mit der Weisheit Kranze
Vor tausend andern rühmlich sich geschmückt;
Den aber in der Horen schnellem Tanze
Das Schicksal leider uns zu früh entrückt,
Den jeder Freund des ernsten Denkens kennt,
Der ist's, den Euch die erste Sylbe nennt.
Die zweite kann bei Männern und bei Frauen
Ein Jeder täglich an den Füßen schauen,
Auch dient's, damit Ihrs leichter mögt errathen,
Zum Trinkgeschirr bisweilen den Sarmaten.
Das Ganze stammt aus dem entfernten Osten,
Und ist seit kurzem erst bei uns bekannt;
Jedoch, wer es nur einmal mußte kosten,
Der wünscht's gewiß zurück ins Vaterland.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:
Späne.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.
Die Gottlob Prüfer'sche Kutschnerstelle No. 51. zu Klein Heinersdorf, tarirt 84 Rthlr. 27 Sgr. 8 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 7. December d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.
Grünberg am 7. September 1833.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.
Die Tuchmacher Johann Gottlieb Heyde'sche Wohnstube Litt. B. im 5ten Fabrikanten-Hause, tarirt 94 Rthlr. 25 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 21. December d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.
Grünberg den 21. September 1833.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.
Der dem Citronhändler Martin Marschall gehörige Weingarten No. 1718. in der Säure, tarirt 171 Rthlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 19. October d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.
Grünberg den 22. Juli 1833.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.
Die dem Johann Christian Jäschke gehörige Frei-Kutschner-Nahrung No. 14. zu Mittel-Ochel-

hermsdorf, nebst Zubehör, und nach Abzug der öffentlichen Lasten und Abgaben auf 356 Rthlr. 20 Sgr. taxirt, soll Schulden halber im einzigen Bietungs-Termine den 15. October c. Vormittags 11 Uhr auf dem Schloße zu Mittel-Ochelhermsdorf verkauft werden.

Grünberg den 20. Juli 1833.

Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Auction.

Montag den 7. October c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird das Mobiliare des Conditor Herrn Couonz im Fritsche'schen Hause am Oberthor auf freiwilligem Wege verauctionirt werden. Es besteht in:

Meubles, Haus- und Küchengeräth, Gläsern, Flaschen, Repositorien, einer Parthie Ziegeln ꝛc.

Die Zahlung erfolgt beim Zuschlage.

Grünberg am 3. October 1833.

Nickels.

Wein-Verkauf am Stock.

Montag den 7. October c. wird der Wein in folgenden Gärten an den Meistbietenden, auf freiwilligem Wege, versteigert werden:

1) um halb 4 Uhr im Garten des Herrn Justiz-Commissions-Rath Lorenz auf der Lattwiese,
2) um 4 Uhr in den beiden Pohl'schen Gärten im langen Revier.

Grünberg den 3. November 1833.

Nickels.

Die am 1. October früh Morgens erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, meinen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Eichmann.

Spiritus-Verkaufs-Offerte.

Das Dominium Streidelsdorf, Jeutheschen Antheils, liefert rein schmeckenden Spiritus zu 80 Grad nach Tralles, bei 12½ Grad Temperatur, in Quantitäten von 1000 Quart, das Preuß. Quart zu 4 Sgr., in kleinern Quantitäten zu 4½ Sgr., gegen baare Zahlung frei nach Grünberg, rein schmeckenden Brandtwein zu 40 Grad nach Tralles aber unter denselben Voraussetzungen für den halben Preis, nämlich zu 2 Sgr. und bezüglich 2¼ Sgr. das Quart.

Streidelsdorf den 27. September 1833.

Lindner, Amtmann.

Unsern gewöhnlichen Traubenkauf werden wir auch für die bevorstehende Weinlese fortsetzen. Die Preise für sortirte rothe und weiße Trauben werden sich nach der Qualität derselben richten, weshalb wir nur anempfehlen können, die Trauben gehörig abstehen zu lassen und von allem Unreifen und Schlechten sondern zu wollen.

In Bezug auf unsre Bekanntmachung im vorigen Herbst, erlauben wir uns, zu bemerken, daß zur rascheren Beförderung der Trauben-Abnahme unser Preß-Local ansehnlich erweitert worden ist, die Uebernahme indeß um so zuversichtlicher bald erwartet werden darf, wenn der Tag der Ablieferung vorher angemeldet wird.

Häusler, Förster & Grempler.

Auktions-Anzeige.

Indem ich ein bedeutendes Waarenlager aus meinem früheren Geschäfte als Kürschner aufzuräumen Willens bin, so habe ich zu dessen Verkauf eine Auktion auf den nächsten Jahrmarkt-Montag

als den 7. Oktober c. Vormittags um 9 Uhr

in meinem Hause angesetzt, welches hiermit dem resp. Publikum ergebenst anzeige.

Von den zu verkaufenden Waaren mache ich unter Anderem nahmhaft: Sommer- und Winter-Mode-Mützen, ungarische und inländische Schlafpelze mit Kieper-Nanquin überzogen, große Fußsäcke mit Muffen, eine große Quantität extra Fuchs-Handschuhe, Pellerinen, Bärenkragen und ferner viele andere in dieses Fach einschlagende fertige Arbeiten, so wie auch unverarbeitete Waaren.

Alle Gegenstände sind neu, reell gearbeitet und im besten Zustande.

Freistadt den 5. Oktober 1833.

W. Zelter,
Gastwirth zur Stadt Berlin.

Weintrauben = Einkauf.

Auch in diesem Jahre kaufe ich in meinem Garten wieder Weintrauben wie im vorigen Jahre, und werde diese ebenfalls nach ihrem Werthe bezahlen. Diejenigen Weinbergsbesitzer, welche die Trauben recht reif werden lassen, haben dadurch den Vortheil, erstens, daß die Trauben weit mehr ins Gewicht fallen, und zweitens, daß für solche Trauben auch ein höherer Preis bezahlt werden kann.

F. Weiner.

Zur Beschäftigung eines gebildeten jungen Menschen, der als Protokollführer bei einer Justizperson oder als Assistent in einem Bureau vollkommen zu gebrauchen ist, wird in dieser Beziehung ein Unterkommen gesucht, wobei mehr auf eine anständige Behandlung als auf sonderliche Belohnung gesehen werden soll. Auch würde derselbe auf dem Lande, wenn er sich der Oekonomie widmen wollte, wozu er bei entsprechender Gelegenheit nicht abgeneigt ist, einer achtbaren Beamtenfamilie vielleicht sehr willkommen seyn, indem er in Mußestunden bei seiner Kenntniß der Elemente der lateinischen und französischen Sprache und des Zeichnens, Kindern von 8 bis 10 Jahren die nöthige Anleitung im Erlernen dieser Kenntnisse nebenbei ertheilen könnte.

Für rechtliche Führung wird eingestanden.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Daß von jetzt ab bei mir Schnaps, Bier und Wein ausgeschenkt wird, zeige ich einem verehrten Publicum ergebenst an, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Grünberg den 3. October 1833.

Wilhelm Walter
beym schwarzen Adler.

Zwey Stuben, eine Vor=Stube, Alkove, Küche, Dachkammer und Holzstall, wenn gewünscht wird, auch Stallung und Remise, hat von Weihnachten an zu vermiethen

Ernst Mühle, breite Gasse.

Feuerwerksgegenstände von vorzüglichster Güte, empfing und empfiehlt

Eitner beim grünen Baum.

Ein geräumiger Keller ist sogleich zu vermiethen bei

Samuel Laskau am Markte.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt beim Bäcker Hannig auf der Obergasse wohne.

Schneidermeister Ludwig.

Eine sich gefundne Gans kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden beim Seilermeister Amaseder in der Herrengasse.

Wer mir zwei am vorigen Sonnabend entflohene Gänse wieder bringt, erhält außer den Futterkosten eine angemeßne Belohnung.

Pilz am Silberberge.

Weinlese=Messer (sogenannte Klumpen) und Dräther zum Einbrennen der Weingefäße bei

Fr. Franke.

Leeres Weingefäß empfing

Eitner beim grünen Baum.

Es ist eine Oberstube zu vermiethen und bald zu beziehen bei W. Peschel in der Buttergasse.

Weiße und couleurte Strick=Wolle empfiehlt billigst C. Fitze.

Sonntag den 6. Oktober, werde ich auf meiner Kegelbahn ein Schwein ausschieben, wozu ich um zahlreichen Besuch bittte.

Brauer Kliem in Schloin.

Zwei Ziegen sind, wegen Mangel an Futter, zu verkaufen; wo? wird in hiesiger Buchdruckerei Nachricht gegeben.

Wein = Ausschank bei:

Gottlob Heyder auf dem Silberberge, 30r., 5 Sgr.
Carl Jedeck auf der Niedergasse, 4 Sgr.
Wurst auf der Burg, 32r., 3 Sgr. 4 Pf.
August Wahl am Neuthor, 31r., 4 Sgr.
Gottfried Hoffmann in der Lawalder Gasse.
Tuchbereiter Herrmann in der Hospitalgasse.

Bei dem Buchbinder Richter am Markt sind zu haben:

Kögels gründliche Anweisung, alle Arten Seife zu sieden. 4te Auflage. 1833. gehft. 22 sgr. 6 pf.

Der Chokoladen-Fabrikant, von Gensler. 1833. 10 sgr.

46 Recepte zur Anfertigung verschiedener beliebter Liqueure, vorzüglich auf kaltem Wege. geh. 6 sgr.

Röhrs Geographie von Schlesien. 5 sgr.

Neues (katholisches) Buchstabir- und Lesebuch. gebd. 4 sgr.

Donndorf, über Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit, Wiedersehen, Geduld. gebd. 15 sgr.

(Die in der Beilage angezeigten Schriften sind ebenfalls durch Obengenannten zu erhalten.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 16. September: Schneider Mstr. Friedrich Hoffmann ein Sohn, Wilhelm Adolph.

Den 22. Kutschner Johann Christian Barrein in Kühnau ein Sohn, Johann Christian.

Den 25. Tagelöhner Christian Ebert eine Tochter, Christiane Beate.

Den 26. Einwohner George Heinrich Roschke in Kühnau ein Sohn, Johann Gottlieb. — Häusler Johann Christoph Scheibner in Lawalde ein Sohn, Gottlieb. — Bäcker Mstr. Wilhelm Gottlieb Mahlendorf eine Tochter, Ernestine Amalie.

Den 27. Schneider Mstr. George Rosenberg ein Sohn, Friedrich Robert.

Den 29. Tuchmachergesell Johann Samuel Stier eine Tochter, Auguste Wilhelmine.

Getraute.

Den 2. Oktober: Seifensieder Karl Heinrich Gustav Sucker, mit Jgfr. Julie Beate Mentler.

Gestorbne.

Den 25. September: Häusler und Stellmacher Gottfried Schreck in Sawade Tochter, Anna Dorothea, 29 Jahr 11 Monat 13 Tage, (Schlagfluß).

Den 27. Tuchscheerer Mstr. Johann Gottlob Naumann Sohn, Friedr. Wilhelm August, 1 Jahr 2 Monat, (Nervenfieber).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
(Erndtefest.)

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 30. September 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	13	9	1	11	3
Roggen . . .	= =	1	1	3	—	29	4	—	27	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	—	25	—	—	24	—	—	23	—
Hafer	= =	—	21	3	—	20	—	—	18	9
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	25	—	1	20	—	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	10	—	—	9	—	—	8	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.